



VIelfalt der Bienen

Warum die Bestände sinken
und wie man wirksam hilft

Flusskrebse in Not

Das Edelkrebsprojekt NRW ist
aktiv für heimische Krebse

Klein, Grün, Laut

Der Kleine Wasserfrosch
im Interview

INHALT



4 Die Vielfalt der Bienen

8 Neues vom NABU



12 Flusskrebse in Not

14 Kiesabbau als Flächenfresser

15 Wandel zum Guten?

10-Punkte-Plan zum Strukturwandel im Rheinischen Revier



16 NAJU

Schulung für Falterfreund*innen
Neues Jahresprogramm
Kleidertauschbörse

18 Querbeet

Mehr Natur auf dem Firmengelände in Köln
Kleiner Wasserfrosch im Interview
Wie entstehen die Roten Listen?

Liebe Naturschutzmacherinnen, Liebe Naturschutzmacher,



ich tanke immer wieder neue Kraft, wenn ich zwischen politischen Gesprächen, internen Sitzungen, Interviews und Schreibtischarbeit die Gelegenheit habe, draußen in der Natur zu sein. Vor allem gemeinsam mit anderen Naturschutz-Aktiven erfolgreiche Projekte vor Ort zu besuchen, motiviert mich stets aufs Neue, in der manchmal grauen und zähen Landespolitik die Fahne des Naturschutzes hochzuhalten.

Anfang November war solch ein Termin: Bei Euskirchen habe ich mit dem Team des Edelkrebssprojekts NRW Flusskrebse in ein Gewässer entlassen, um sie dort wiederanzusiedeln. Der NABU ist gemeinsam mit dem Fischereiverband NRW Träger des erfolgreichen Edelkrebssprojekts, seit es vor 20 Jahren an den Start gegangen ist.

Mitgenommen habe ich bei diesem Vor-Ort-Termin das Gefühl, die kleinen Krebse selbst in der Hand zu halten – ohne ernsthaft gezwickt worden zu sein – und mit etwas Glück einer neuen lokalen Population zum Start verholphen zu haben. Mitgenommen habe ich aber auch die feste Überzeugung, dass es sich lohnt, weiterhin für intakte, naturnahe und strukturreiche Gewässer zu streiten sowie für die Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie und für einen verantwortungsvollen Umgang mit tierischen Neubürgern aus anderen Erdteilen. Auf Seite 12 lesen Sie im Interview mit Harald Groß, dem Leiter des Edelkrebssprojekts, wie es um Edel- und Steinkrebs in unserem Bundesland bestellt ist.

Dass es im Naturschutz in NRW auch abseits der Gewässer gewaltige Herausforderungen und Defizite gibt, ist kein Geheimnis. Umso wichtiger ist es, dass wir bei der unausweichlichen Transformation des Rheinischen Reviers nicht dieselben Fehler machen wie in der Vergangenheit. Unser Ziel ist es, das Primat der wirtschaftlichen Belange aufzubrechen und den Strukturwandel ökologisch und sozial verträglich zu gestalten. Denn die anstehende Transformation des Braunkohlereviers birgt nicht nur große Herausforderungen, sondern vor allem auch einen immensen Chancenreichtum. Auf Seite 15 erfahren Sie, welchen Plan wir gemeinsam in einem breiten Bündnis ausgearbeitet haben, um diese Chancen zum Wohle von Mensch und Natur zu nutzen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Dr. Heide Naderer

Vorsitzende des NABU NRW

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Bernhard Kamp
Verantwortlich: Birgit Königs, Lena Hölzer (NAJU)
Text und Redaktion: Hannes Huber (alle Texte ohne Autorennennzeichnung), Birgit Königs (BKö)

Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 79.628 Exemplare
Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228 / 7667211, Media.Agentur@NABU.de
Redaktionsschluss für Ausgabe 2/23: 14.4.2023
Titel: Frühlings-Seidenbiene auf Pollensuche

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: Henk Wallays/Adobe Stock; S. 2: Joachim Eberhardt (l. o.), Ch. Lukhaup (l. M.), Emily Oehlert (l. u.), Bernd Schaller (r.); S. 3: NABU/CEWE/Sandra Malz (l.), NABU NRW (r.); S. 4: Joachim Eberhardt (l. o., l. u., r. u.), Robert Merti/Adobe Stock (r. o.), nospacestock/Adobe Stock (M.); S. 6: Joachim Eberhardt (o., M.), Vladimir Konjushenko/Adobe Stock (u. l.), hhelene/Adobe Stock (u. r.); S. 7: Edda Dupree/Adobe Stock (o.), Joachim Eberhardt (M.), Otto de Zoete (u.); S. 8: Theo Manns (o.), Vanessa Berns (M.), Marlen Kuck (u.), Christian Kuck (r. klein); S. 9: Anna von Mikecz; S. 12: Ch. Lukhaup (o., M.), St. Kaminsky (u.); S. 13: Edelkrebssprojekt NRW (o.), Aastels/Adobe Stock (M.), NABU/Birgit Königs (u.); S. 14: Yordan Rusev/Adobe Stock (o.), arskan/Adobe Stock (u. Hintergrund), Sergej Ryzhkov/Adobe Stock (u. l.), fotomaster/Adobe Stock (u. r.); S. 16: Rolf Jantz/naturgucker.de (l. o.), Günther Pitschi/naturgucker.de (o. r.), Armin Teichmann/naturgucker.de (l. u.); S. 17: Emily Oehlert (r. o.), Paul Meixner (l. u.); S. 18: Julia Hoffmann; S. 19: Benny Trapp/DGHT (Bildvorlage); S. 20: Ulrich Schulte (o.), JGade/Adobe Stock (u.)

LANDESREGIERUNG ZU PASSIV

Große Defizite beim Naturschutz in NRW

Der NABU NRW hat seit November wiederholt deutliche Kritik an der schwarz-grünen Landesregierung geübt, weil sie der Biodiversitätskrise nicht entschlossen genug entgegentritt. Ende Januar hat die Koalition nun erste Umsetzungsvorschläge zum Schutz der biologischen Vielfalt in den Landtag eingebracht. Das begrüßte der NABU als wichtigen Schritt. In vielen Punkten bleibe der Antrag aber zu unkonkret, Widersprüche zu anderen Vorhaben der Regierung müssten aufgelöst und die Vorhaben nun tatsächlich realisiert werden.

Der zweite Nationalpark kommt

Besonders positiv wertet der NABU die klare Positionierung für einen zweiten Nationalpark in NRW. Die Region Ostwestfalen kann nun für die Nationalparkpläne rund um Teutoburger Wald, Eggegebirge und Senne endlich wieder auf die Unterstützung des Landes zählen. Kritik übte der NABU dagegen an den wenig konkreten Vorschlägen zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie von 2015.

Viel zu wenige der dort skizzierten Vorhaben seien bisher umgesetzt. Die Folge: Die Erhaltungszustände gefährdeter Arten und Lebensräume zeigen weiterhin negative Trends oder sind gleichbleibend schlecht.

„Die Landesregierung muss jetzt die Biodiversitätsstrategie anpassen, mit konkreten Maßnahmen und einer entsprechenden Finanzierung ausstatten und endlich umsetzen“, forderte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer. Baustellen gebe es zuhauf: Ausbau des Biotopverbunds, Einrichtung von Pufferzonen zwischen Mooren, Magerrasen und der Intensivlandwirtschaft, Stärkung der Umweltverwaltung, Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, Reduktion des Flächenverbrauchs, Ausbau der Schutzgebietskulisse und vieles mehr.

Entwurf des Landeshaushaltsplans enttäuscht

Umso größer war die Enttäuschung des NABU, dass die Landesregierung Ende 2022 einen Haushalt vorlegte, der von „erschreckender Planlosigkeit“ im Umgang mit der Biodiversitätskrise zeuge. Der NABU NRW forderte die Landesregierung erneut auf, den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen nicht nur mit Worten anzuerkennen, sondern mit Maßnahmen abzusichern, wie sie schon die Volksinitiative Artenvielfalt NRW gefordert hatte.

www.NABU-NRW.de/news/2023/32816.html
www.NABU-NRW.de/news/2022/32637.html



Wie die Uferschnepfe warten viele Vogelarten dringend auf die Verbesserung ihrer Lebensräume (links). NABU und NAJU protestieren in Lützerath. Mittendrin: NABU-Landeschefin Naderer.

NAJU UND NABU DEMONSTRIEREN

Flagge zeigen in Lützerath

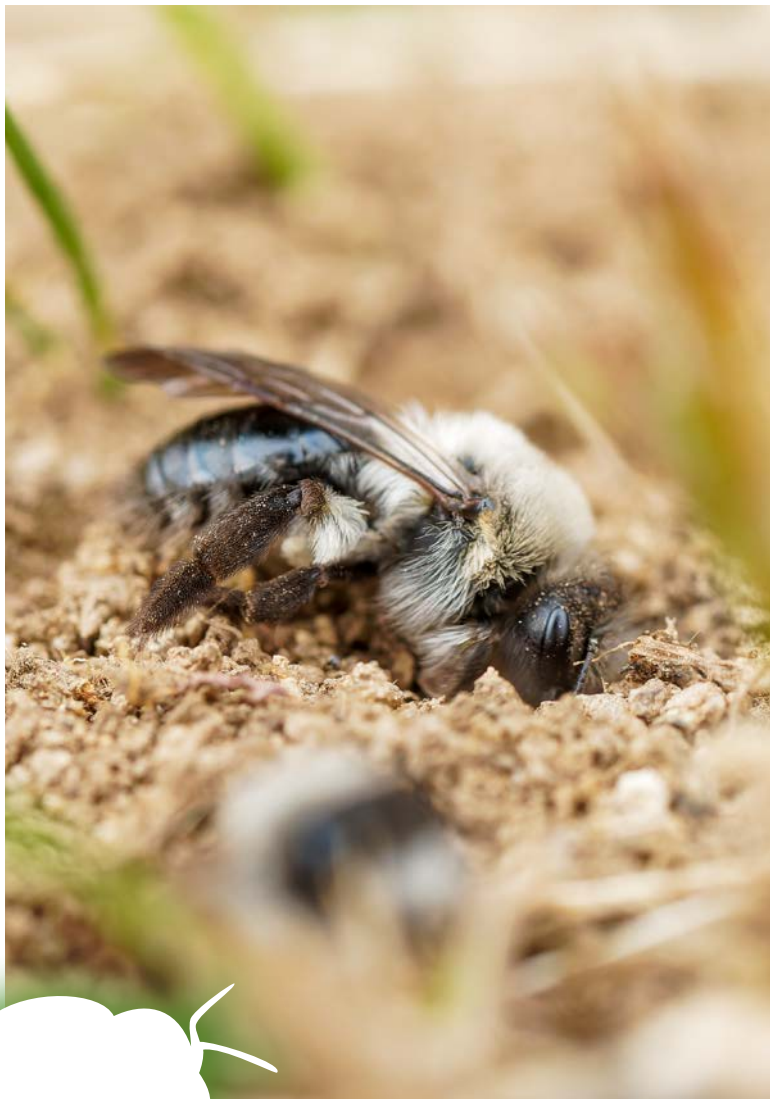
Auf Basis eines intransparenten Deals zwischen Politik und RWE soll die Kohle unter Lützerath gefördert werden – und das obwohl unabhängige Gutachten nahelegen, dass die Förderung für die Energiesicherheit nicht benötigt wird und für die Erreichung der ohnehin zu schwachen klimapolitischen Ziele fatale Folgen hätte.

Deshalb haben NAJU und NABU die Demo am 14. Januar bei Lützerath unterstützt. Sie waren gemeinsam vor Ort, um – wie für die meisten selbstverständlich – friedlich für eine fossillfreie Zukunft zu demonstrieren. **BKö**



+++ KURZ NOTIERT +++

- ▶ Bei der „Stunde der Wintervögel“ wurden in NRW weniger Vögel gezählt – auch aufgrund des Schmuddelwetters. www.NABU-NRW.de/news/2023
- ▶ Erfolg für die gesamte Umweltschutzbewegung: Am 31. Januar ist der belgische Atommeiler Tihange 2 nahe der deutschen Grenze endgültig vom Netz gegangen.
- ▶ Zwei neue Kooperationen: Der NABU NRW wird sowohl die Zusammenarbeit mit dem Landesverband Gartenbau NRW und dem Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau NRW als auch mit den zwölf NRW-Partnerzoos verstärken. www.NABU-NRW.de/news/2022/32680.html



Die Vielfalt der Bienen

Große Völker, Honigwaben und die unverwüstliche Maja – das kommt vielen Menschen beim Stichwort Biene in den Sinn. Dabei bilden die allermeisten Bienenarten gar keine Völker, legen keine Honigvorräte an und heißen weder Maja noch Willi. Rund 560 Wildbienenarten leben in Deutschland. Ihre Lebensweise hat mit der der Honigbiene wenig gemein.

Dass das Wissen um die Vielfalt unserer heimischen Bienen nicht sonderlich verbreitet ist, erlebt auch der Biologe Joachim Eberhardt immer wieder. „Dabei ist dieses Wissen der Schlüssel, um zu verstehen, warum so viele unserer heimischen Bienenarten gefährdet sind – und wie wir ihnen helfen können“, sagt Eberhardt, einer der Sprecher des Landesfachausschusses Entomologie (Insektenkunde) im NABU NRW.

So gibt es mit den Hummeln zwar auch Wildbienen, die Völker bilden – allerdings nur temporär während der Vegetationsperiode. Im Herbst stirbt das Hummelvolk, einzig die Königin überlebt. Da nicht wie bei den Honigbienen das ganze Volk überwintert, brauchen Hummeln keine Honigvorräte einzulagern. Denn Honig dient vor allem als Wintervorrat. Sehr viele andere heimische Bienenarten bilden gar keine Völ-

ker und leben als Einzelgänger – vom Schlüpfen aus dem Ei bis zum Tod.

Leben im Verborgenen

Aus einem Ei entwickelt sich über die Monate eine Larve, dann eine Puppe – bis am Schluss die fertig ausgebildete Biene schlüpft und davonfliegt, um für die nächste Generation zu sorgen. „Meist leben Bienen als ausgewachsene Insekten nur vier bis sechs Wochen lang. Den weitaus größeren Teil ihres Lebens verbringen sie als Larve verborgen in ihren Brutkammern im Boden oder in abgestorbenem Holz“, sagt Eberhardt. „Mit den fliegenden Bienen erleben wir also nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben einer Biene.“

Dass die meisten Wildbienen alleine leben, hat spannende Effekte. Bei den Honigbienen legt die Königin Eier und die Arbeiterinnen erledigen die übrigen Aufgaben. Arbeiterinnen brauchen daher keine entwickelten Fortpflanzungsorgane. Ihr Körper ist auf die körperliche Arbeit optimiert. Sie können deshalb kilometerweit fliegen. Bei den Wildbienen dagegen muss jedes Weibchen alles selbst erledigen. Ihr Körper muss sowohl den Flug als auch die Fortpflanzung beherrschen. Sie haben daher einen viel kleineren Bewegungsradius von oftmals nur 50 bis 200 Metern. Umso wichtiger ist, dass sie im nahen Umkreis ihres Brut-

gebiets genügend Nahrung finden sowie alles Weitere, was sie zum Leben benötigen.

So haben viele Bienenarten ganz spezielle Ansprüche an ihre Nahrung. „Bei weitem nicht jeder Pollen ist für jede Bienenart geeignet“, erklärt Eberhardt. „Über die Jahrtausende haben sich Bienen- und Pflanzenarten parallel entwickelt und sich aneinander angepasst. Viele Bienen haben sich auf bestimmte Nahrungspflanzen spezialisiert und gewinnen aus deren Pollen alle essenziellen Fette, Aminosäuren und anderen Nährstoffe, die sie und ihr Nachwuchs benötigen.“

Ko-Evolution von Flora und Fauna

Damit das funktioniert, sind die Vorkommen von Bienenarten und ihren bevorzugten Nahrungspflanzen nicht nur in geografischer Hinsicht aufeinander abgestimmt. Bestimmte Bienenarten kommen also nur dort vor, wo auch ihre Trachtpflanzen wachsen. Zusätzlich sind auch die Zeitpunkte für die Blüte und die Entwicklung der Insekten synchronisiert. Die Weiden-Sandbiene etwa ist von Mitte März bis Mai zu beobachten – zu dieser Zeit blühen die Weiden, deren Pollen sie sammelt. Gerät diese Synchronisation aus dem Takt – etwa durch den Klimawandel –, gefährdet das sowohl die Population der Bienenart, weil ihr die ge-

Oben links: Die Efeu-Seidenbiene ist in doppelter Hinsicht spät dran: Sie ist erst im letzten Jahrzehnt aus dem Süden nach NRW eingewandert und schlüpft erst im Spätsommer zur Blüte des Efeus. Oben rechts: Die Weiden-Sandbiene ist bereits ab Anfang März unterwegs. Sie gräbt bis zu 60 Zentimeter lange Nistgänge in den sandigen Boden. Unten links: Die Wespenbiene gibt sich als Wespe aus und schützt sich so vor Fraßfeinden. Unten rechts: Auch Hummeln sind Wildbienen. Diese Ackerhummel besucht die Blüte einer Taubnessel.

eignete Nahrung fehlt, als auch den Fortbestand der Pflanzen, weil die typischen Bestäuber nicht mehr oder noch nicht unterwegs sind.

Da Wildbienen keine Völker bilden, haben sie auch an ihre Kinderstube gänzlich andere Anforderungen als die Honigbiene. Während Honigbienen sich natürlicherweise in Baumhöhlen ansiedeln, legen die meisten heimischen Bienenarten – rund 70 Prozent – ihre Nester im Boden an. Andere Bienenarten legen ihre Eier in Wurmlöchern im abgestorbenen Holz ab oder in den hohlen Stängeln vertrockneter Pflanzen.

Bestände im Sinkflug

Dass es mit den Beständen der meisten Insektenarten abwärts geht, ist kein Geheimnis mehr. Auch die Bienen sind betroffen. Von den 364 in Nordrhein-Westfalen bekannten Bienenarten gelten mehr als die Hälfte als gefährdet. Mit welchen Herausforderungen sie kämpfen und wie man Abhilfe schaffen könnte, ergibt sich aus dem Wissen um ihre Lebensweise:

Futtermangel

Viele Bienenarten sind auf bestimmte Wildpflanzenarten als Pollenspender angewiesen. Vor allem im Zuge der Flurbereinigung sind jedoch die Lebensräume vieler Pflanzenarten wegrationalisiert worden. Blütenreiche Ackerränder, Wegsäume, Brachflächen und Wallhecken gingen verloren. Parallel dazu hielten in den Gärten nichtheimische oder züchterisch stark veränderte Zierpflanzenarten Einzug. Sie bieten Bienen, Schmetterlingen und deren Nachwuchs oftmals keine Nahrung.

Fehlende Nistmöglichkeiten

Alte, abgestorbene Bäume, in denen Käfer und Bienen ihre Gänge und Brutkammern für den Nachwuchs anlegen können, sind Mangelware – genauso wie offene Bodenstellen und nur schütter bewachsene Wiesen. Sie sind aber unverzichtbar, damit Bienen sich fortpflanzen können. Auch in Gärten fehlt es oft an geeigneten Strukturen. Wo vertrocknete Pflanzenteile mit hohlen Stängeln rasch entsorgt, morsche Bäume gefällt und

vollflächig dicht bewachsene Rasenflächen angelegt werden, hat der Bienen nachwuchs wenig Chancen.

Pestizide

Spritzmittel sind ein doppeltes Problem für Bienen. Zum einen töten Insektizide vor allem in der Landwirtschaft Insekten direkt oder schwächen sie so stark, dass Parasiten und Krankheiten leichtes Spiel haben. Zum anderen sorgen Unkrautbekämpfungsmittel selbst in vielen Privatgärten dafür, dass Wildpflanzen fehlen und so eine wichtige Nahrungsquelle versiegt.

Gut gemeint, schlecht gemacht

Die gute Nachricht: Dass Insekten wie Bienen und Schmetterlinge Hilfe brauchen, ist bei vielen Menschen angekommen. In vielen Gärten finden sich mittlerweile die in Baumärkten angebotenen „Insektenhotels“. Sie bestechen jedoch meist mehr mit dekorativen als mit funktionalen Qualitäten und sind für Wildbienen oftmals ungeeignet.

Das gleiche gilt für viele Samenmischungen, die für Bienen und Schmetterlinge angeboten werden. Sie enthalten allzu oft Samen nichtheimischer Kräuter, züchterisch veränderter Blumen und lediglich einjähriger Arten. Zwar gibt es im Fachhandel auch Mischungen mit Samen aus der Region mit passenden Arten. Diese sind jedoch klar in der Minderheit und zudem nicht ganz einfach anzubauen. Bei vielen Hilfsmaßnahmen ist Eberhardts Fazit daher ernüchternd: Gut gemeint, schlecht gemacht. ♦



Rote Mauerbiene



Dr. Joachim Eberhardt ist seit 15 Jahren im NABU aktiv. Der Biologe ist einer der Sprecher des Landesfachausschusses Entomologie. Er lebt in Münster.

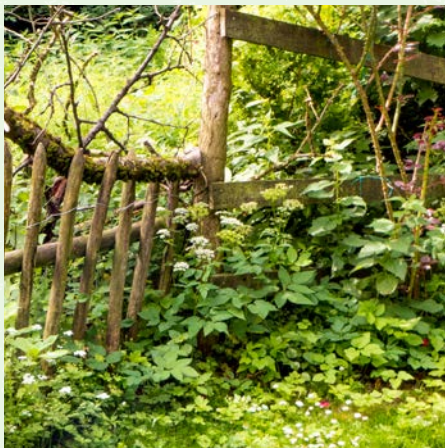
Am 6. Mai veranstaltet der Landesfachausschuss das landesweite Vernetzungstreffen „Bienen in NRW – Wer macht was?“ in Münster für alle Bienenfreund*innen in NRW. www.nua.nrw.de/bildungsprogramm/detail/?event_id=87122



Drei Gartentipps, die Bienen wirklich helfen

Viele Stellschrauben kann vor allem die Politik beeinflussen – etwa die Weichen für eine insektenfreundlichere Landwirtschaft zu stellen. Dafür setzt sich der NABU mit Unterstützung seiner Mitglieder intensiv ein. Wer einen Garten hat, kann jedoch auch selbst eine ganze Menge tun, um unseren heimischen Bienen zu helfen.

Einfach, kostenlos und wirkungsvoll: Eine wilde Ecke im Garten bietet Bienen und anderen Tieren optimale Bedingungen.



Viele kleine Nisthilfen im Garten bieten zahlreichen Wildbienen Raum für ihre Kinderstube. Die meisten Bienen nisten allerdings in der Erde. Sie brauchen offenen Boden oder lückig bewachsene Flächen.



Wildformen unserer heimischen Pflanzen sind im Handel nicht leicht zu finden. Der NABU möchte das ändern, denn Wildpflanzen sind für die meisten Insekten unverzichtbar und weit wertvoller als Zuchtformen.



Tipps 1: Natur Natur sein lassen

Spenden Sie der Natur im Garten eine zehn Quadratmeter große Fläche, auf der Sie nichts mehr tun! Über die Jahre werden sich dort von ganz alleine standorttypische Wildpflanzen ansiedeln. Der Vorteil: Auf genau diese Pflanzen sind die Bienenarten angewiesen, die in Ihrer Gegend vorkommen. So entsteht eine Win-Win-Situation. Und im Boden zwischen den Pflanzen können Bienen ungestört ihre Nistgänge graben.

Wenn Sie vermeiden wollen, in der Nachbarschaft in den Verdacht zu geraten, Ihren Garten nicht „ordentlich im Griff zu haben“, können Sie diesen Bereich eingrenzen, etwa mit einer kleinen Benjeshecke, mit einer Abgrenzung aus Baumstämmen oder einem Weg aus Rindenmulch. So wird klar, dass ihr kleines Naturschutzgebiet nicht durch Faulheit entstanden ist. Achten Sie darauf, dass die Abgrenzung für Tiere durchgängig bleibt. Denn auch Igel, Eidechsen und Erdkröten werden sich hier wohlfühlen.

www.NABU.de/gartenvielfalt

Tipps 2: Nistmöglichkeiten schaffen

Mit der kleinen Wildnisfläche aus Tipp 1 haben Sie auch für die große Zahl der im Boden nistenden Wildbienen schon viel getan. Für die anderen Arten können Sie Nisthilfen basteln und im Garten verteilen. Dabei gilt: Hängen Sie lieber mehrere kleine Nisthilfen auf und verteilen Sie sie. Das ist wirkungsvoller als eine große Anlage, in der sich schnell Parasiten der Bienen breit machen.

Gerne angenommen werden Nisthölzer aus Laubholz, in das Sie kleine Löcher gebohrt haben. Wichtig: Bohren Sie quer zur Faser! Vor allem Löcher mit drei, vier oder fünf Millimeter Durchmesser sind gefragt. Die Faustregel besagt, dass die Tiefe mindestens 20 Mal dem Durchmesser entsprechen soll – bei einem Loch mit vier Millimetern also mindestens 80 Millimeter. Eine ausreichende Tiefe ist wichtig, weil die Bienen in den Röhren mehrere Brutkammern hintereinander anlegen: innen die Weibchen, dann ein paar männliche Eier und zum Abschluss ein oder zwei leere Kammern als Puffer zur Außenwelt. Geeignet sind auch Nisthilfen mit hohlen Bambusstängeln oder Röhren aus Karton.

www.NABU.de/insektenhotel

Tipps 3: Vorfahrt für Wildpflanzen

Setzen Sie in Ihrem Garten auf Wildpflanzen aus Ihrer Region! An geeignete Wildstauden zu kommen, ist allerdings nicht ganz einfach. Mit dem Projekt „Insektenfreude – mit regionalen Wildpflanzen“ schafft die NABU-Naturschutzstation Niederrhein gemeinsam mit Partnern aus Gartenbau und Handel derzeit Abhilfe und sorgt dafür, dass regionale Wildpflanzen in Gartencentern und Baumärkten erhältlich sind. Zurzeit gibt es Verkaufsstellen am Niederrhein, im Köln-Bonner Raum, im westlichen Ruhrgebiet sowie in Aachen und vereinzelt in Ost-Westfalen. Auch online kann man die Pflanzen für die genannten Regionen beziehen. Ziel ist es, das Angebot auf ganz NRW auszudehnen.

www.insektenfreude.de

Gut gemeint, gut gemacht!

Zwei Preise wollten NABU und NAJU NRW im Januar vergeben, um Jugendgruppen für ihr Engagement rund um Natur- und Klimaschutz zu würdigen. Am Ende kam noch ein spontaner Sonderpreis dazu.

Jetzt für
den Klinglerpreis
2023 bewerben!
Bewerbungsfrist:
31. Oktober

Drei statt zwei Gewinner des Dr.-Hermann-Klingler-Jugendpreises haben NABU und NAJU NRW im Januar in Düsseldorf ausgezeichnet. Gemeinsam haben alle drei, dass sie sich mit den Folgen der Klimakrise auseinandersetzen. „Der engagierte Umgang der Kinder und Jugendlichen mit den aktuellen Herausforderungen im Schutz der Natur ist beeindruckend“, sagte Marion Mittag, Preisstifterin und Tochter von Dr. Hermann Klingler bei der Preisverleihung. „Sie nehmen das Heft in die Hand und sollten uns Erwachsenen damit ein leuchtendes Vorbild sein. Mit der Verleihung des Klingler-Preises möchte ich ihr Engagement unterstützen und ihm noch mehr Durchschlagskraft geben.“

1. Preis (1.000 Euro): NAJU-Gruppe Haltern am See für ihren Einsatz im Waldnaturschutz

Die NAJU-Gruppe Haltern am See informiert an einer Infostation Waldbesucher*innen über den „CO₂-Fußabdruck“ und darüber, wie wichtig Wälder für den Klimaschutz sind. Zudem trägt sie praktisch zur Pflege des Waldes bei, indem sie in der „Hohen Mark“ 700 Bäume gepflanzt hat und als „Trashbusters“ regelmäßig Wald und Gewässer von Müll befreit.

2. Preis (Besuch des JugendUmweltMobils): Gesamtschule Emmerich für ihr Baumpaten-Projekt

Im trockenen Sommer 2019 starteten die Schüler*innen der Gesamtschule Emmerich mit ihrem Baumpatenprojekt. Innerhalb kürzester Zeit gewannen sie 200 Menschen, die sich bereit erklärten, Stadtbäume zu gießen und zu pflegen. Dieser Erfolg hat sie so motiviert, dass sie auch andernorts aktiv werden wollten. Seither kommen Anfragen aus vielen anderen Städten in Emmerich an – selbst aus anderen Ländern!

Sonderpreis (300 Euro): Pfadfinderstamm Sirius Köln für sein Projekt zum Gewässerschutz

Der Pfadfinderstamm Sirius beschäftigt sich unter dem Motto „kennen, schätzen, schützen“ mit dem Flehbach in Köln-Brück. Die Kinder untersuchen die Wasserqualität sowie die Beschaffenheit des Lebensraums und nutzen den Bach als Erlebnisraum. Weder Corona noch Trockenheit haben sie ausgebremst. Diese Flexibilität und Motivation hat die Jury bewogen, spontan einen Sonderpreis zu vergeben. ♦



Von oben: Wald-Klima-Station der NAJU Haltern am See, Baumpatenprojekt der Gesamtschule Emmerich, Gewässerschutz des Pfadfinderstamms Sirius



Notbremsung vor Gericht

Das Oberverwaltungsgericht Münster hat einer Klage des NABU NRW und einer lokalen Bürgerinitiative stattgegeben und entschieden: Der 1. FC Köln darf im Grüngürtel der Stadt keine neuen Sportanlagen errichten. Der entsprechende Bebauungsplan der Stadt Köln ist unwirksam. Auf der Gleueler Wiese, einem bedeutenden über 100 Jahre alten Grünzug, wollte der Fußballclub den Rheinenergiesportpark erweitern – mit Leistungszentrum, drei Kunstrasenplätzen und vier Kleinspielfeldern (wir haben in Ausgabe 2/21 berichtet). Das Gericht folgte der Argumentation des NABU, dass es sich bei Sportplätzen, die den Boden versiegeln, nicht um Grünflächen handelt.

Damit bleibt die Gleueler Wiese den Menschen in Köln als wertvolles Grünsystem mit Klima- und Artenschutz- sowie Erholungsfunktion im urbanen Raum erhalten. Die Stadt Köln will nun gemeinsam mit dem Fußballverein nach vernünftigen Alternativen suchen. ♦

Winterlicher Sonnenaufgang: Die Gleueler Wiese gehört zu den wichtigsten Grünzügen der Stadt Köln und bleibt dank der NABU-Klage erhalten.

Etappensieg im Teutoburger Wald

Im Streit um die Erweiterung eines Kalksteinbruchs im Teutoburger Wald auf Kosten intakter Buchenwälder und geschützter Flächen hat die Bürgerinitiative „Pro Teuto“ mit Unterstützung des NABU einen Etappensieg errungen. Gemeinsam waren Bürgerinitiative und NABU-Kreisverband Steinfurt gegen die Erweiterungsplanungen vorgegangen (wir haben in Ausgabe 4/20 berichtet) und haben von der Bezirksregierung Recht bekommen: Der Antrag auf Erweiterung der Abbaufäche der Firma Calcis in Lienen wurde abgelehnt.

Die Bezirksregierung begründete die Ablehnung mit Verweis auf die mögliche Beeinträchtigungen der geschützten Kalktuffquellen, des Waldmeisterbuchenwalds und des Großen Mausohrs. Ob die Ablehnung Bestand hat, ist ungewiss. Die Firma Calcis hat gegen den Ablehnungsbescheid Klage vor dem Verwaltungsgericht Münster eingereicht. Die Auseinandersetzung geht also in die nächste Runde. ♦



naturmöbel manufaktur.de

Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.

Flexibel, preiswert, biologisch, individuell





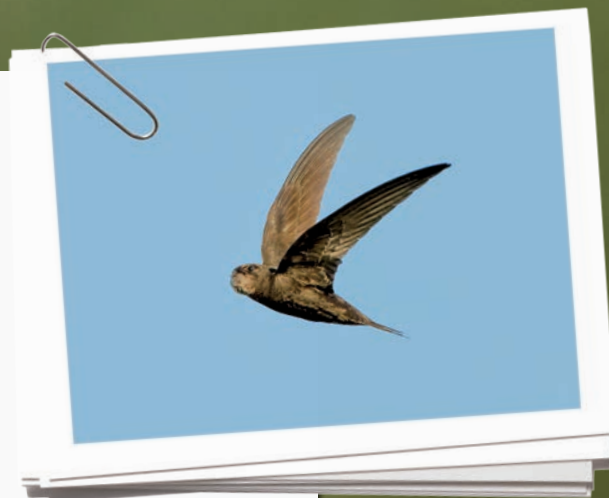
ANZEIGE

Vogelschutz im Ruhrgebiet

Helfen Sie uns beim Einsatz für Flächen und Brutplätze



Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund!



Über fünf Millionen Menschen leben im Ruhrgebiet. Zwischen Kamp-Lintfort und Unna, von Haltern bis Hagen herrschen die Siedlungen und Industrie-Areale. Dennoch: In dem Mosaik aus elf Städten und vier Landkreisen ist doch die ein oder andere grüne Insel übriggeblieben. Selbst in zentralen Lagen sind auf ehemaligen Industrieflächen Naturoasen aus zweiter Hand entstanden. So kann der **Ballungsraum mancher-orts mit einer überraschenden Artenvielfalt aufwarten**, auch was die Vogelwelt betrifft. Immer öfter tauchen Arten auf, die sich wieder ansiedeln und neue Lebensräume erobern. Damit das auch so bleibt, kümmern sich die NABU-Gruppen im Ruhrgebiet mit Hingabe und Herzblut seit vielen Jahren besonders um den Schutz der hier vorkommenden Vogelarten.

Streuobstwiesen, Reste alter Waldbestände und Feuchtbiotope zu schützen und zu erhalten ist daher gelebtes Engagement der NABU-Aktiven im Ruhrgebiet.

Und dort, wo natürliche Brutmöglichkeiten fehlen und Lebensräume rar sind, schaffen sie alternative Möglichkeiten, damit sich die Zahl der Brutvögel wieder erhöht. Mit Blick auf die Biodiversitätskrise machen die Erfolge beim Vogelschutz Mut, dass sich der Einsatz lohnt und es noch nicht zu spät ist. Selbst in einem Ballungsraum wie dem Ruhrgebiet können so wertvolle Trittstein-Biotop für Tiere und Pflanzen erhalten bleiben oder neu entstehen.

Mit Ihrer Unterstützung möchten die NABU Gruppen im Ruhrgebiet weitere Nistmöglichkeiten für Brutvögel im Ruhrgebiet schaffen: Für gebäudebrütende Arten wie Mauersegler und Schwalben oder auch neue Brutmöglichkeiten für die hier vorkommenden Eulenarten wie Schleiereule und Steinkauz. Finanzielle Unterstützung brauchen auch die örtlichen Wildvogelpflegestellen im Ruhrgebiet.

Lassen Sie uns gemeinsam den Vögeln im Ruhrgebiet unter die Flügel greifen.

Herzlichen Dank!

Sarah Bölke

Ihre Sarah Bölke
Leiterin NABU-Regionalstelle Ruhrgebiet



- ▶ Auf den Streuobstwiesen im Ruhrgebiet können wir für rund 150 Euro eine neue Niströhre für Steinkäuze installieren und für 40 Euro einen hochstämmigen Obstbaum nachpflanzen.
- ▶ Für etwa 50 Euro können wir einen Einbau-Nistkasten für Mauersegler in einer renovierten Fassade einbauen.
- ▶ Für rund 300 Euro können wir einen Greifvogel oder eine Eule in der Pflegestation gesund pflegen und wieder auswildern.

Die NABU-Gruppen im Ruhrgebiet haben sich vor über zwölf Jahren zur NABU-Regionalstelle Ruhrgebiet zusammengeschlossen und arbeiten seitdem Hand in Hand und städteübergreifend für den Schutz der Natur. In der Regionalstelle wird die Vernetzung und der Austausch zwischen den Gruppen sichergestellt und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt. Auch die Einbeziehung der im Ruhrgebiet lebenden Menschen gehört zur Arbeit der NABU-Gruppen.

Unser Spendenkonto finden Sie bei der
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12
BIC-Code: BFSWDE33XXX
Stichwort: Vogelschutz im Ruhrgebiet

Flusskrebse in Not

Im Mittelalter war der Edelkrebs – auch Europäischer Flusskrebs genannt – so häufig, dass er in großem Stil gefangen wurde und oft auf den Tisch kam. Seither sind die Bestände dramatisch eingebrochen. Harald Groß leitet seit 20 Jahren das Edelkrebsprojekt NRW, das sich intensiv um diese wenig beachteten Tiere kümmert.

Herr Groß, wie ist es um unsere heimischen Krebse bestellt?

Leider nicht gut. Zwei Arten gehören zur natürlichen Gewässerfauna unserer Flüsse, Bäche und Seen: Edelkrebs und Steinkrebs. Früher war vor allem der Edelkrebs sehr häufig. Dann gelangte im 19. Jahrhundert eine Seuche aus Amerika nach Mitteleuropa: die Krebspest. Sie ist für unsere heimischen Krebse tödlich und hat die Bestände in kürzester Zeit radikal dezimiert. Wahrscheinlich kam der Erreger mit einem infizierten Krebs zu uns, den jemand aus Amerika mitbrachte. Für die heimischen Krebse war das der Super-GAU.

Wie steht es heute um den Edelkrebs?

Wir gehen davon aus, dass es noch 150 bis 200 meist kleinere Bestände in NRW gibt – in abgelegenen, noch krebsspestfreien Bereichen. So ganz genau weiß das niemand. Wahrscheinlich verlieren wir jedes Jahr Bestände, was sehr schnell geht und oft nicht direkt bemerkt wird. In den letzten Jahren sind zwei unserer größten Vorkommen durch die Krebspest verschwunden. Die weitaus meisten Flusskrebse in unseren Gewässern gehören jedoch nicht zu den heimischen Arten. Sie sind Neuankömmlinge aus anderen Erdteilen, so genannte Neozoen. Sie stammen vor allem aus Amerika. Unseren zwei heimischen Arten stehen sechs nichtheimische Arten gegenüber.

Ist das ein Problem?

Ja, denn zum einen tragen diese Krebsarten nach wie vor die Erreger der Krebspest in sich, erkranken selbst jedoch kaum daran. Für Edel- oder Steinkrebs wird so jeder Kontakt zur tödlichen Gefahr. Zum anderen verdrängen die nichtheimischen Arten die heimischen Arten und belasten die Gewässer enorm.

Warum ist das so?

Sie pflanzen sich schneller fort, wachsen schneller, sind aggressiver als unsere heimischen Arten und können in Gewässern erhebliche Schäden anrichten – etwa an Pflanzen, der Fischfauna und anderen Kleintieren. Und sie verdrängen eben die heimischen Arten. Dabei ist etwa der Signalkrebs aus Amerika unserem Edelkrebs recht ähnlich. Aber es ist eben doch eine andere Tierart, auf die unsere Natur nicht vorbereitet ist.

Wie kommen Krebse aus Amerika zu uns?

Das ist unterschiedlich. Signal- und Kamberkrebse wurde hier ausgesetzt, um die Lücke zu füllen, die die Krebspest in die



Edelkrebse werden rund 15 Zentimeter lang. Ihre Färbung ist variabel. Es gibt hellbraune, rotbraune, dunkelbraune und blaue Exemplare.

Signalkrebse stammen aus Amerika. Sie verdrängen heimische Arten und übertragen die Krebspest, ohne selbst daran zu erkranken.



Der Steinkrebs ist in NRW heimisch, aber schon immer sehr viel seltener als der Edelkrebs. Er ist nur noch in wenigen Bachoberläufen anzutreffen.

heimischen Bestände geschlagen hat. Man wollte wieder Krebse fangen und verzehren. Andere Arten wie der Rote Amerikanische Sumpfkrebs und der Marmorkrebs stammen wohl eher aus Aquarien und wurden freigelassen. Vor 1980 hatte man die Gefahr, die von nicht-heimischen, invasiven Arten für die Natur ausgeht, nicht auf dem Schirm. Heute ist die Ausbringung zu Recht verboten.

Vor 20 Jahren haben Sie das Edelkrebbsprojekt NRW gestartet. Wie kam es dazu?

Ich hatte in meiner Diplomarbeit zu Edelkrebsen gearbeitet und Restbestände gefunden. Die Situation damals war ganz anders als heute.

Inwiefern?

In NRW war wenig über die Krebsfauna bekannt. Kaum jemand hat sich um diese Tiergruppe gekümmert. Das wollte ich ändern. Die Idee war, mit Hilfe von Ehrenamtlichen Daten zu erheben und so zu erfahren, wie es um die Krebse in NRW bestellt ist. 2004 erhielten wir die erste Projektförderung. Fischereiverband und NABU NRW haben das Projekt als Träger initiiert. Das Land und andere Stellen finanzieren unsere Arbeit.

Welches Zwischenfazit ziehen Sie heute – zwei Jahrzehnte später?

Wir haben viel erreicht: Die Bestandsituation beim Edelkrebs ist stabil und wir wissen heute viel mehr über unsere Flusskrebse. Hinsichtlich der Datenlage ist NRW in die Spitzengruppe der Bundesländer aufgestiegen. Wir haben rund 1.100 Ehrenamtliche zu Kartierer*innen ausgebildet und Flusskrebse ins Bewusstsein der Behörden, Umweltverbände, Angler und der Öffentlichkeit gebracht.

Das Kartieren stelle ich mir schwierig vor. Die Tiere leben ja eher im Verborgenen.

Krebse sind nachtaktiv. Im Dunkeln sind sie am Ufer durchaus gut zu beobachten. Vor allem die amerikanischen Krebse bilden große Populationen aus. Da gibt es schon mal zehn Tiere unterschiedlichen Alters pro Quadratmeter. Man kann auch gezielt unter Steinen nach ihnen suchen.



Der Biologe Dr. Harald Groß aus Bad Münster-eifel leitet seit 20 Jahren das Edelkrebbsprojekt NRW. Interessierte können an Schulungen teilnehmen, beim Kartieren helfen, geeignete Wiederansiedlungsgewässer melden und Patenschaften für besiedelte Gewässer übernehmen.



Am 3. November hat Dr. Harald Groß (rechts) gemeinsam mit der NABU-Landesvorsitzenden Dr. Heide Naderer und dem Präsidenten des Fischereiverbandes NRW, Johannes Nüsse, Edelkrebs in einem Gewässer bei Euskirchen freigelassen. In zwei Jahren werden die Aktiven des NABU Euskirchen überprüfen, ob die Wiederansiedlung erfolgreich war.

Zum Kartieren setzen wir zudem beköderte Reusen ein. Mitunter versammeln sich über 50 Tiere in solch einer Reuse.

Wie helfen Sie den heimischen Arten ganz konkret?

Bislang haben wir in 44 Gewässern Edelkrebs ausgesetzt, um wieder Populationen aufzubauen. Die Auswahl der Weiher, Bäche und Seen ist heikel: Sie müssen so isoliert sein, dass keine amerikanischen Krebse einwandern können – auch wegen der Krebspest.

Woher haben Sie die Tiere, die Sie freilassen? Von eBay?

Aber nein, die Tiere werden extra gezüchtet. Damit die genetische Vielfalt erhalten bleibt, unterscheiden wir unterschiedliche Stämme. Für die Krebse, die genetisch aus der Ems stammen, baut der Fischereiverband gerade eine Zucht auf. Die Tiere aus dem Rhein züchte ich selbst.

Zuhause in der Badewanne?

Nein, in großem Maßstab! Je nach Gewässer lassen wir zwischen 200 und mehreren Tausend Krebse auf einmal frei. Da braucht man spezielle Teiche für die Zucht.

Klingt aufwendig.

Ja, das macht viel Arbeit. Aber es lohnt sich! Nach der Paarung im Herbst sammeln wir im Frühjahr die Weibchen ab und bringen sie in einen separaten Teich. Dort kommt der Nachwuchs zur Welt. Die Weibchen kommen zurück in den ursprünglichen Teich. Die Jungen wachsen zwei Jahre heran. Dann lassen wir das Wasser ab, sammeln die zweijährigen Krebse ein und lassen sie in geeigneten Gewässern frei.

Haben Sie bei Ihrer Arbeit schon einen Finger eingebüßt?

Haha, nein. Edelkrebs sind zwar durchaus wehrhaft und wenn sie mich mit einer Schere erwischen, tut das weh. Aber unsere Haut können sie in der Regel nicht durchdringen. Ich kann also Entwarnung geben für all diejenigen, die Angst haben, beim Baden einen Zeh zu verlieren. ♦

www.edelkrebbsprojektnrw.de



Kiesabbau als Flächenfresser

Während Garzweiler und Co. in aller Munde sind, fliegen andere Tagebaue weitgehend unter dem Radar von Politik und Öffentlichkeit. Dabei sind auch die Abbaustätten für Kies und Sand am Niederrhein ein gewaltiges Naturschutzproblem – trotz aller Rekultivierungsmaßnahmen.



Rund 70 Kilometer nördlich von Garzweiler graben sich die Bagger in die vom Rhein abgelagerten Sedimente. 40 Millionen Tonnen Sand und Kies fördert die Rohstoffindustrie im niederrheinischen Tiefland pro Jahr. Ein Drittel davon für den Export. Naturschützer*innen und die Menschen vor Ort sehen das mit Sorge. Bereits 2008 gründete sich unter Federführung des NABU das „Aktionsbündnis Niederrhein-Appell“ als Zusammenschluss zahlreicher Bürgerinitiativen. Das Ziel: den Abbau auf ein naturverträgliches Maß zurückzuführen.

Denn die Folgen sind gravierend. „Hektarweise gehen Ackerböden unwiederbringlich verloren“, erklärt der stellvertretende NABU-Landesvorsitzende Christian Chwallek. „Wertvolle Lebensräume fallen den Baggern zum Opfer. In dieser Größenordnung ist das nicht länger hinnehmbar.“

Probleme auf den zweiten Blick

Für viele Außenstehende erschließen sich die Probleme nicht auf den ersten Blick. Schließlich entstehen in ehemaligen Abbaustätten oftmals Seen, die vielen Vögeln, Insekten und Pflanzen eine Heimat bieten. „So attraktiv und naturschutzfachlich wertvoll diese Seelandschaften auch sind: Für die hier angestammten Tier- und Pflanzenarten des Offenlands sind die Abbaugelände in aller Regel verloren. Denn Kiebitz, Feldlerche und Goldammer brüten nicht auf dem Wasser oder im Schilf. Sie brauchen Äcker und Wiesen zum Überleben“, sagt Chwallek.

Durch den Abbau steigt auch der Druck auf die übrige Fläche, wenn die verbleibenden Äcker und Wiesen umso intensiver bewirtschaftet werden. In der Folge verlieren die Feldvögel auch dort Brutplätze und Lebensräume.

Negative Auswirkungen hat der großflächige Abbau zudem auf das Grundwasser, das natürlicherweise von einer intakten Bodenschicht geschützt wird. In den neuen Baggerseen vermi-

schen sich dagegen Oberflächen- und Grundwasser. Zudem haben die Kies- und Sandschichten seit Jahrtausenden eine wichtige Funktion als Filter und Speicher für das Wasser. Werden sie abgebaut, können sie diese Funktion nicht mehr erfüllen.

Neben all den Problemen erkennt Chwallek das Engagement vieler Abbaunehmen für den Naturschutz durchaus an. Gemeinsam mit dem NABU haben sie bereits einige Projekte für „Natur auf Zeit“ auf den Weg gebracht – mit Erfolg. So entstehen in den Abbaustätten etwa Amphibiengewässer, Steilwände für Uferschwalben und Brutflöße für Flusseeeschwalben.

Deutliche Reduktion des Abbaus als Ziel

Von der Politik erwartet der NABU, den Abbau mittelfristig zurückzufahren. „Für die kommenden 18 Jahre dürfte der Flächenbedarf für die Rohstoffindustrie durch die genehmigten Abbauflächen bereits gedeckt sein. Jetzt kommt es darauf an, dass das Land für die Zeit danach konkrete Maßnahmen einleitet, um den Abbau zurückzufahren. Dazu gehört beispielsweise, die Forschung zu Ersatzstoffen aus Recyclingmaterial zu forcieren und politische Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Einsatz dieser neuen Materialien vereinfachen“, sagt Chwallek. „Immerhin ist im Koalitionsvertrag bereits die Einführung einer Rohstoffabgabe vereinbart – wenn das kommt, ist das ein guter Schritt, aber bei Weitem nicht ausreichend!“ ♦

Vögel wie Kiebitz (links) und Feldlerche können selbst mit rekultivierten Abbauflächen wenig anfangen. Sie brauchen für die Brut Felder und Wiesen.



Wandel zum Guten?

Für einen klimagerechten und naturverträglichen Strukturwandel im Rheinischen Revier hat der NABU NRW in einem Bündnis mit 16 weiteren Organisationen einen 10-Punkte-Plan vorgelegt. Kernthese: Ein „Weiter-so“ in der Raumplanung wäre fatal!

Aus Sicht des NABU und seiner Partner muss der Strukturwandelprozess im Braunkohlerevier neu ausgerichtet werden. Wirtschaftliche Belange dürften dabei nicht länger fast im Alleingang die Marschrichtung bestimmen. Um die Klima- und Biodiversitätskrise zu bewältigen sei vielmehr eine konsequent sozial-ökologische Transformation nötig. Zudem gelte es, die Ideen zivilgesellschaftlicher Initiativen und der Menschen vor Ort stärker einzubeziehen.

Ausrichtung an Klima- und Naturschutzzielen

Derzeit laufe der Prozess in die falsche Richtung. „Viele Kräfte wollen einfach so weitermachen wie bisher und den Wandel rein ökonomisch priorisieren – als lebten wir nicht inmitten der Klima- und Biodiversitätskrise“, kritisierte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer bei der Vorstellung des 10-Punkte-Plans am 31. Januar in Düsseldorf. Dabei sei es unerlässlich, den Strukturwandelprozess am 1,5-Grad-Ziel und am 30-Prozent-Schutzgebietsziel auszurichten, das in Montréal international vereinbart wurde. „Die Bezirksregierung Köln muss jetzt in den vorgezogenen Planungen zwingend Flächen für den Biodiversitätsschutz festschreiben“, forderte Naderer. „Nur so kann der ganze Prozess den Zielen gerecht werden.“

Forderungen des 10-Punkte-Plans

1. Entwicklung am Prinzip der Kreislaufwirtschaft ausrichten
2. Klima- und ressourcenschonende Raumentwicklung
3. Klimaneutralität als Leitlinie des Strukturwandels
4. Schutz von Biodiversität und Ökosystemen als Kernanliegen
5. Klimaschutz und -anpassung insbesondere bei Siedlungs- und Verkehrsentwicklung vorsehen
6. Schutz der wertvollen Böden für die Landwirtschaft
7. Klimaangepasste Mobilität und Verkehrsinfrastruktur
8. Governance und Beteiligung im Strukturwandel reformieren
9. Kulturwandel und Bildung für nachhaltige Entwicklung als integrativen Teil des Strukturwandels verstehen
10. Internationale Bau- und Technologieausstellung (IBTA) als Vorbild für die Verbindung von Ökonomie und Ökologie ausgestalten



Das Bündnis kritisiert, dass mit der Sonderplanungszone „Rheinisches Revier“ bewährte Umwelt- und Beteiligungsstandards ausgehebelt würden, um Genehmigungsverfahren zu beschleunigen. Gleichzeitig werde der Druck auf Freiflächen erhöht, um neue Industrie- und Gewerbeflächen zu schaffen. Und auch die Energiewende komme „nicht richtig in Schwung“.

www.NABU-NRW.de/news/2023/32847.html

ANZEIGE

Sei dein eigener Frühlingsbote und belohne dich einfach mal selbst.

Bees sammeln:
Für jeden Euro erhältst du 1 Bee.

Bees einlösen:
1 Bee = 1 Cent
100 Bees = 1 Euro

JETZT APP
herunterladen
und Bees sammeln.

Mit jedem SuperBioMarkt Einkauf Bees sammeln und sparen.
Wir möchten dich für jeden Einkauf mit Bees belohnen, mit denen du den nächsten Einkauf sofort rabattieren kannst. Profitiere darüber hinaus von unserem nachhaltigen Multipartnerprogramm, attraktiven Coupons und Spendenaktionen.

Das Programm von: GLS Bank, BIO HOTELS, ebi Naturkost, basic, [CTH BIO], LADWEG, oeko bonus



Schulung für Nachwuchs- Insektenkundler*innen

Du möchtest mehr über Insekten wissen? Ihre Lebensräume kennenlernen? Dich mit Gleichgesinnten vernetzen? Dann bist du hier richtig!

Hättet ihr's erkannt? Alle drei Bilder zeigen die gleiche Tierart: das Tagpfauenauge. Oben als Raupe, unten als Puppe und rechts als ausgewachsener Falter.

Melde dich verbindlich an und lerne von und mit unseren Expert*innen. Bei der Schulung erfährst du Spannendes über die Biologie von Insekten, insbesondere von Schmetterlingen, und lernst, wie man sie bestimmen kann. Außerdem geht es um die Gefährdung von Insekten und was man dagegen im eigenen Umfeld machen kann.

Es bleibt auch Zeit, Nisthilfen zu bauen und sich untereinander auszutauschen.

Termin: 22. April 2023

Uhrzeit: 10-17 Uhr

Ort: Bildungsforum Schule, Dortmund

Die Veranstaltung ist kostenlos. Alle Informationen erhältst du bei der Anmeldung über Falter@NABU-NRW.de.

Die Schulung findet im Rahmen des Projektes „Mehr Platz für Falter – Jetzt wird's bunt!“ des NABU NRW statt. Wir als NAJU NRW freuen uns, das Projekt als Kooperationspartner zu begleiten! Neben der Nachwuchsentomolog*innen-Schulung findet im Rahmen des Projektes auch 2023 wieder die NRW-weite Schmetterlingszählaktion vom 15. Juni bis zum 15. Juli statt. Außerdem unterstützt das Projekt in diesem Jahr erneut Privatgärtner*innen, Schulen, Kitas und Friedhöfe dabei, Lebensräume für Schmetterlinge zu schaffen. Jede noch so kleine Fläche kann insektenfreundlich gestaltet werden und so aktiv dem Artenschwund entgegenwirken. Ist euer Privat-, Schul- oder Kitagarten schon schmetterlingsfreundlich angelegt? Dann bewirbt euch um die Auszeichnung zum „schmetterlingsfreundlichen Garten“! ♦



Alle Infos sowie das Bewerbungsformular findet ihr im Internet:

www.NAJU-NRW.de/projekte/falter

Kleidertausch

Mal ehrlich: Wir alle besitzen eine Menge Kleidung, die leelos in unseren Schränken darauf wartet, endlich getragen zu werden.

Im November 2022 haben wir daher in Kooperation mit der NAJU-Hochschulgruppe Düsseldorf den Innenhof des Unverpacktladens Pure Note in eine Second-Hand-Oase verwandelt. Unzählige Besucher*innen sind mit ihrer Kleidung erschienen und haben damit einerseits die Lebenszeit ihrer alten Kleidung verlängert und anderen Besucher*innen eine große Freude bereitet. Andererseits haben sie so auch einen großen Beitrag für ein nachhaltigeres Zusammenleben geleistet. Denn wer Kleidung tauscht, schont nicht nur nachhaltig wertvolle Ressourcen. Auch der eigene Geldbeutel freut sich!

Wenn Ihr euch für weitere NAJU-Events interessiert, euch ehrenamtlich engagieren wollt oder eigene Kleidertauschveranstaltungen organisieren wollt und Tipps und Tricks braucht, schreibt uns gerne über Mail@NAJU-NRW.de oder schaut auf www.NAJU-NRW.de vorbei.

Franziska Schüler



Neu im Team

Seit November 2022 verstärkt Lena Hölzer die NAJU NRW als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit.

Gleichzeitig ist sie beim NABU NRW als Social-Media-Managerin tätig. Zuvor hat sie sich in den NABU-Projekten „Mehr Platz für Falter“ und dem Netzwerk Streuobstwiesenschutz.NRW engagiert. Ehrenamtlich unterstützt sie den NABU Leverkusen als Schriftführerin und leitet den Social-Media-Auftritt des Siebenschläferprojektes.

www.NAJU-NRW.de/die-naju/geschaeftsstelle

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bei ihrer Vorgängerin Lena Dankert bedanken!

Raus statt Zuhause 2023

Das neue Jahresprogramm ist da! Euch erwarten spannende und abwechslungsreiche Angebote: Lernt auf unserer Fledermausaktion die Jäger der Nacht kennen, werdet Insektenspezialist*in oder helft bei unserer Clean-Up-Aktion dabei, die Natur vor eurer Haustür in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Mit vielen der Angebote könnt ihr bei uns – einzeln oder direkt am Stück in einer Woche – eure Juleica-Ausbildung absolvieren, um als Jugendleiter*in oder Teamer*in aktiv zu werden.

Auch die NAJU-Freizeiten fehlen 2023 nicht. Hisst gemeinsam in Holland die Segel oder kommt mit auf die abwechslungsreiche Insel Borkum. Mit etwas Glück könnt ihr hier sogar Seehunde beobachten! Im Sommer geht es wieder auf Kanutour nach Schweden.

Das Programm könnt ihr herunterladen oder kostenlos in der Landesgeschäftsstelle bestellen. Wir wünschen euch viel Spaß beim Stöbern und freuen uns auf euch!

www.NAJU-NRW.de/seminare-und-freizeiten



NABU Köln: Mehr Natur auf dem Firmengelände



Grün statt grau: Neues Wildstaudenbeet mit Wildbienenstichhilfen auf dem Gelände der AXA Köln.

Der NABU Stadtverband Köln bietet lokalen Unternehmen seit 2022 eine kostenlose Erstberatung für die ökologische Umgestaltung ihres Firmengeländes an. Beim gemeinsamen Blick durch die Naturschutz-Brille wird ermittelt, welches Potenzial die Flächen besitzen und welche konkreten Naturschutzmaßnahmen sinnvoll sind – angefangen bei

Beeten mit heimischen Stauden über Nisthilfen für Vögel und Wildbienen bis zur Pflanzung von Streuobstwiesen.

Zudem gibt der NABU Starthilfe in Form von Saatgut, Nistkästen, Obstbäumen oder Wildstauden. Viele Maßnahmen lassen sich mit Mitarbeiter*innen umsetzen. Bei größeren Vorhaben vermittelt der NABU an Fachfirmen weiter.

Die Beratung ist Teil des von der Deutschen Postcode Lotterie geförderten Projekts „Mehr Grün Statt Grau“. Ziel ist, die Biodiversität vor Ort zu fördern. Teilnehmende Unternehmen werden mit einer Plakette ausgezeichnet.

Interessierte Unternehmen können sich unter Jana.Romero@NABU-Koeln.de oder der Telefonnummer 0221-7902889 unverbindlich melden. ♦

KLEINANZEIGEN

Buchung von Kleinanzeigen unter www.NABU.de/Kleinanzeigen



Provence – Kleines Haus, 1000 Farben Grün, idyllisch im Herzen der Provence. Nähe St. Rémy und Les Baux. 2-4 P. 560.-/665.-/Woche. Tel. 0711 34 00223. www.maussane.eu.



FEWO MIT PANORAMABLICK. NUR FLIEGEN IST SCHÖNER. Naturparadies Lavendelduft, Feste, Märkte, Badeflüsse. Schutzgebiet und Geheimtipp VERCORS DROME im Herzen **Südfrankreichs**. www.SonneUndLavendel.de.

Ostsee, Nähe Fehmarn/Heiligenhafen, komfort. eingerichteter Nichtraucher-Bungalow. Kinderfreundlich, kurtaxfrei 2 NABU-Reservate in der Nähe. Tel. 04365-1382, www.wind-sand-und-meer.de.

Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis max. 7 Pers. Deutschsprachig geführt. www.baltikumreisen.de, adrian@baltikumreisen.de, Telefon: 0176-725 352 84.

Junges Ehepaar mit Hund sucht ruhig gelegenes, naturnahes Haus/Baugrundstück in Siebengebirgsnähe zum Kauf oder zur Miete. Über Ihre Kontaktaufnahme freuen wir uns sehr! hausgesuch-siebengebirge@gmx.de.

Online-Kurse in Sachen Natur: u.a. Vogelwelt mit Dr. Uwe Westphal, Pilze & Botanik mit Dr. Rita Lüder, Naturführer & Ranger Qualifizierungen, Gratis Download: Artenquiz-App. www.Regio-Ranger.de.



Weiterbildung „Wildnispädagogik“ – Seminare in Spurenlesen – Wildpflanzen-Intensivausbildung – Naturhandwerke. www.natur-wildnisschule.de.



Segelurlaub auf der Ostsee. Mit dem Segelschiff BANJAARD die prächtige dänische Inselwelt entdecken. Für Familien geeignet. Keine Segelkenntnisse nötig. www.banjaard.net.



25 Jahre NABU-Reiseprogramm Touren von den Masuren bis in die Provence, vom Altmühltal bis Schottland – mit klimafreundlicher Anreise ohne Flieger: Das Programm „Natur und Reisen“ unter der Leitung des Reisetteams des NABU Niedersachsen feiert 2023 sein 25. Jubiläum. Alle Reisen im Jubiläumsjahr sind online zu finden. Ein gedrucktes Reiseprogramm können Sie unter der Telefonnummer 04761 – 70804 anfordern. www.natur-und-reisen.de.



Klein, grün – und ganz schön laut

Der Kleine Wasserfrosch ist „Lurch des Jahres 2023“. Hier spricht Herr Werner über seine Verwandtschafts- und Wohnverhältnisse und erklärt sein ambivalentes Verhältnis zu Fischen.

Herr Werner, nur um sicher zu gehen: Sie sind ein Kleiner Wasserfrosch?
Richtig, wieso fragen Sie?

Naja, selbst Fachleute können Sie von einem Teichfrosch nur schwer unterscheiden.
Ich gebe zu, das ist nicht ganz einfach. Wir sind alle klein, grünlich mit braunen Flecken und hellem Rückenstrich. Vor allem der Teichfrosch ist uns verdammt ähnlich. Kein Wunder: In einem Teichfrosch steckt immer auch ein Teil von uns.

Wie meinen Sie das?
Schauen Sie: Die Gruppe der Wasserfrösche besteht aus uns – den Kleinen Wasserfröschen – dem etwas größeren Seefrosch und einem Hybrid aus beiden Arten: dem Teichfrosch. Manchmal gelingt die Unterscheidung nur durch eine Genanalyse. Aber machen Sie sich da keinen Kopf: Wir sind alle Wasserfrösche und ziemlich ähnlich unterwegs.

Verstehe. Ich treffe Sie hier gerade in einer kleinen Pfütze. Leben Sie hier?
Aber nein, ich bin gerade auf dem Weg zu meinem Laichgewässer da drüben. Sie können gerne mitkommen!

Gerne! Apropos: Was macht für Sie ein gutes Laichgewässer aus?
Es sollte schon eine gewisse Größe haben. Wir sind zwar nicht besonders anspruchsvoll, aber mindestens zehn Quadratmeter Fläche sollte der Weiher schon haben. Sonnig sollte er sein und nicht so kalt. Mit flachem Ufer und vielen Pflanzen am Rand. Und am liebsten ohne Fische!

Mögen Sie keinen Fisch?
Eine Fischlarve ist delikat. Große Fische sind für unsereins allerdings ziemlich gefährlich. In dem Teich weiter hinten wohnt Heinrich, der Hecht. Der hat schon viele von uns auf dem Gewissen. Ein echtes Biest!

Sie sind also nur in fischfreien Gewässern sicher?
Was heißt schon sicher? Ringelnattern, Reiher, Marder ... wir haben jede Menge Feinde. Es ist eine Schande! Aber wir lassen uns nicht unterkriegen. Sobald ich eine Dame gefunden habe, sorgen wir für Nachwuchs. Meine letztjährige Partnerin hat 3.179 Eier gelegt. Da kommen dann schon ein paar durch. Mit der Ein-Kind-Politik wären wir auf jeden Fall aufgeschmissen!

Sie selbst sind wohl eher friedliebend?
Öhm, naja. Als Kaulquappe sind wir vegetarisch unterwegs. Aber als Erwachsene jagen wir Mücken, Fliegen, Libellen, kleinere Amphibien, Spinnen – und eben kleine Fische. Eigentlich alles, was kleiner ist als wir ... Ah, da sind wir: Willkommen in meinem Weiher.

Sehr idyllisch. Aber ganz schön laut hier!
Haha, das ist noch gar nichts. Wir fangen erst an! Jetzt wird gequakt. Wir Männer stacheln uns gegenseitig an und rufen, was die Schallblasen hergeben. Herrlich! Ja, ich gebe zu, es gibt immer mal wieder Beschwerden aus der Nachbarschaft. Aber zum Glück dürfen wir weder getötet noch umgesiedelt werden. Und auch unsere Gewässer sind geschützt! Tipp vom Profi: Ohrstöpsel helfen! Und abwarten – wir rufen ja nur ein paar Wochen lang während der Balzzeit. Ich fang' jetzt auch an ...

Moment noch, eine letzte Frage: Wie viele von Ihnen gibt's denn noch?
Tja, das weiß niemand so genau. Der Teichfrosch ist recht häufig, aber wir Kleinen Wasserfrösche? Auf jeden Fall gelten wir als gefährdet und sind bei weitem nicht an jedem Wasserloch zu finden. Das sagt ja wohl alles. Wir haben es aber auch nicht leicht: Viele unserer Tümpel sind verloren gegangen, Auen wurden zerstört und Grünland umgebrochen. Keine tollen Aussichten! Umso wichtiger ist, dass ich jetzt Nachwuchs zeuge, also entschuldigen Sie mich bitte. Quaaaak. ♦

Was genau sind die **Roten Listen** und wie werden sie erstellt?

Als Barometer der Artenvielfalt dokumentieren Rote Listen, ob eine Tier-, Pilz- oder Pflanzenart im Bestand gefährdet ist. Es gibt globale Rote Listen der Weltnaturschutzorganisation IUCN und Rote Listen auf Bundes- und Landesebene. In NRW koordiniert das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz die Erstellung, auf Bundesebene das Rote-Liste-Zentrum als Trägerinstitution des Bundesamtes für Naturschutz. Eine Rote Liste informiert über die Gefährdungssituation jeweils einer Organismengruppe, also etwa Säugetiere, Moose oder Großpilze.

Ursprünglich führten Rote Listen nur die vom Aussterben bedrohten Arten. Heute sind sie Gesamtartenlisten.

Die Kategorien der Roten Liste

- 0 Ausgestorben oder verschollen
- 1 Vom Aussterben bedroht
- 2 Stark gefährdet
- 3 Gefährdet
- G Gefährdung unbekanntes Ausmaßes
- R Extrem selten
(= natürlicherweise extrem selten)
- V Vorwarnliste
(= stark zurückgegangen, aber noch nicht gefährdet)
- D Daten unzureichend
- * Ungefährdet
- ◆ Nicht bewertet

Das heißt, es werden alle in Deutschland vorkommenden Arten der jeweiligen Gruppe aufgelistet und hinsichtlich ihres Etablierungsstatus und ihrer Gefährdung bewertet. Allerdings liegen nicht zu allen Arten Daten vor. So konnte in der aktuellen nationalen Roten Liste der Amphibien von 2020 selbst bei der überschaubaren und eigentlich gut untersuchten Gruppe der Amphibien der Kleine Wasserfrosch aufgrund unzureichender Daten nicht bewertet werden. Dass eine Art „auf der Roten Liste steht“, sagt nichts über ihre Gefährdung aus. Entscheidend ist die Kategorie, in die sie eingestuft wurde.

Rote Listen werden von Fachleuten erstellt, die sich intensiv mit der jeweiligen Artengruppe beschäftigen und einen guten Überblick haben. Diesen gewinnen sie, indem sie vorhandene Daten zusammentragen und auswerten, selbst stichprobenhaft kartieren und sich mit zahlreichen Kolleg*innen austauschen.

Nach einem vorgegebenen Schlüssel erfolgt die Gefährdungseinstufung durch Fachleute anhand aktueller Bestandszahlen sowie kurzzeitiger und langfristiger Bestandsentwicklungen. Das ist nicht immer einfach und führt in Fachkreisen oft zu langen Diskussionen.

Wichtig: Eine Rote Liste beschreibt nur den Zustand und hat keine rechtliche Wirkung. Eine stark gefährdete



Es antwortet:

Dr. Ulrich Schulte

Aktiv im Landesfachausschuss Amphibien- und Reptilienschutz im NABU NRW. Der Biologe betreibt ein Büro für faunistische Gutachten in Borgholzhausen, koordinierte die nationalen Roten Listen der Amphibien und Reptilien 2020 und arbeitet unter anderem auch an der Erstellung der Roten Liste für Amphibien in NRW mit.



Der Kammolch ist in NRW in der Roten Liste als Kategorie 3 geführt.

Art ist also nicht automatisch streng geschützt. Rote Listen dienen allerdings als Frühwarnsystem zur Aufdeckung der Bestandsentwicklung von Arten und zeigen damit unmittelbar Handlungsbedarf auf. ◆

VERANSTALTUNGSTIPPS

Weitere Termine finden Sie jederzeit unter www.NABU-NRW.de/termine

Insektenkunde für alle (Webinar)

Teil 1: Heimische Schmetterlinge

9. März, online

NABU-Schmetterlingsexperte Karl-Heinz Jelinek stellt heimische Schmetterlingsarten vor. Besprochen werden Lebensweise, Lebensraum, Nahrung und Futterpflanzen sowie die ökologische Nische einzelner Arten.

www.nua.nrw.de/bildungsprogramm

Wildnis-Erste-Hilfe

11. März in Düsseldorf

Neben Pflichtthemen wie Herz-Lungen-Wiederbelebung und Outdoor-Notfallmanagement beinhaltet dieses Seminar der NAJU NRW typische Outdoor-Verletzungen wie Schnittwunden, Verbrennungen, Sturzverletzungen und Zeckenbisse.

www.nua.nrw.de/bildungsprogramm

Erste Hilfe für Fledermäuse

25. März in Recklinghausen

In diesem Kurs der NABU-Regionalstelle Ruhrgebiet lernen interessierte Menschen die Grundlagen für die Pflege von Fledermäusen kennen und werden darin geschult, verletzte oder junge Tiere kurzzeitig zu versorgen und wieder auszuwildern.

www.nua.nrw.de/bildungsprogramm